

zusammenfällt. Vielleicht ist es dies, was die Beschäftigung mit diesem Band so interessant macht.

Passau

Heinrich Döring

DARMS GION, *700 Jahre Thomas von Aquin. Gedanken zu einem Jubiläum.* (179.) Paulus-Verlag Freiburg/Schweiz 1974. Kart. lam. sfr. 24.—.

Bei dem Buch handelt es sich — meinem Eindruck nach — um eine Art Manifest des gesunden Menschenverstandes, so wie ihn D. versteht. Die einzelnen Teile dieses Manifestes schließen sich teils enger, teils auch sehr locker an Texte des hl. Thomas an. Der literarische Charakter des Buches ist polemisch gegenüber den Bewegungen vor allem in der Kirche, in denen D. den Geist der Zeit zu erkennen glaubt. Freilich bleibt alles ziemlich summarisch. Eine nähere Auseinandersetzung mit neueren Erörterungen zum Wahrheitsbegriff (etwa Heidegger, Gadamer, Wiplinger u. a.) gehört ebenso wenig zum Ziel des Vf. wie eine nähere Auseinandersetzung mit dem neueren spekulativen Thomismus (Maréchal, M. Müller, K. Rahner, G. Siewerth, E. B. Lotz).

Im 1. Abschnitt wird ein Wahrheitsbegriff dargelegt, der einem naiven Objektivismus zuzurechnen ist. Dieser ist nicht falsch, aber er geht auch nicht auf die Probleme ein, die dazu heute eigentlich zu erörtern sind. Der 2. Abschnitt, über Aktion und Kontemplation, bietet eine temperamentvolle Verteidigung des kontemplativen Lebens angesichts der modernen Hektik des Daseins, freilich in Verbindung mit einer angemessenen Aktivität. Der 3. Abschnitt behandelt das Verhältnis von Tradition und Fortschritt. Beide gehören nach D. zusammen und sind zu beurteilen vom jeweiligen Beitrag zur Wahrheit der Sache. Auch dies ist richtig gesehen, wenn es auch wenig hilft dort, wo konkrete Fragen, etwa der historischen Exegese, aufzuarbeiten sind. Der 4. Abschnitt plädiert für objektive Normen in der Moral, was verdienstvoll ist, wenn auch der Wunsch nach einer näheren Erläuterung dessen, was hier unter „objektiv“ verstanden wird, unerfüllt bleibt. Im 5. Abschnitt über Symbolik polemisiert D. gegen antisymbolische und puritanische Tendenzen, vor allem in der Liturgiereform, gestützt auf den allgemeinen Gedanken des hl. Thomas, daß der Geist sich im Sinnlichen ausdrücke. Auch dies ist nicht zu bezweifeln, nur hilft es wenig, wenn gefragt wird, welche Symbole etwa heute ins Spiel der Liturgie einzubringen sind. Der 6. Abschnitt gibt zwei ökumenische Perspektiven anhand von Texten des hl. Thomas. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß Thomas wie Luther und K. Barth die Allwirksamkeit Gottes in Natur und Gnade betont, dann wird darauf eingegangen, daß Thomas die allen Menschen gemein-

same Vernunft unterstreicht, von der aus ein Gespräch mit allen möglich ist. D. bemüht sich, in seinen polemischen Ausführungen immer auch dem Standpunkt seiner Gegner einigermaßen gerecht zu werden. Dies wirkt sympathisch. Der gesunde Menschenverstand, für den D. eine Lanze bricht, ist durchaus nicht engherzig und kleinlich verstanden. Im ganzen bleiben freilich die Ausführungen des Vf. in jener etwas unbestimmten Allgemeinheit, die für solche Manifeste kennzeichnend ist. Zwar werden einige der Diskussionspartner genannt, wie H. Küng (15) oder S. H. Pfürster (96). Aber häufig wird nur auf den „heutigen Menschen“ hingewiesen. Auch der eigene Standpunkt des Vf. wird zwar als traditionell bezeichnet, aber wiederum erfährt man nicht, was näher und genauer unter diesem Ausdruck verstanden werden soll. So bleibt der Eindruck einer zwar sympathischen, aber sehr allgemeinen und unbestimmten Diskussion.

Freiburg

Bernhard Welte

HIRSCH EIKE CHRISTIAN, *Das Ende aller Gottesbeweise?* Naturwissenschaftler antworten auf die religiöse Frage. (Stundenbücher Bd. 121) (120.) Furche-Verlag, Hamburg 1975. Kart. DM 7.80.

Der 1937 in Holland geborene Vf., Redakteur des Norddeutschen Rundfunks für den Problemkreis „Religion und Gesellschaft“, war 1967 bis 1969 Mitarbeiter einer Projektgruppe im Kernforschungszentrum Karlsruhe. Er geht von der Glaubensnot vieler Christen aus und will berühmte Naturwissenschaftler zu Apologeten des Glaubens machen. Der „Gott der Philosophen“ und der „Gott der Bauern“ ist tot und so wird nach dem „Gott der Physiker“ gefragt.

Vf. führte mit W. Heisenberg, P. Jordan, C. Fr. von Weizsäcker und M. Eigen Gespräche, die zunächst für den Rundfunk aufgenommen wurden, hat diese Gespräche durch viele Zitate aus ihren Schriften erweitert und versucht in den einzelnen Kap. die religiös-wissenschaftliche Weltanschauung dieser Forscher darzulegen. H. geht der Frage nach dem Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft nach. Für die großen „Klassiker der modernen Naturwissenschaft“ (Einstein, Heisenberg, Planck) ist die Frage nach dem Ganzen und Göttlichen gegeben. Für die große Zahl der gegenwärtigen Physiker, die im wesentlichen Kleinarbeit zu leisten haben, stellt sich deswegen diese Frage kaum. C. Fr. von Weizsäcker meint zwar: „Ich glaube persönlich sogar...“, daß es letzten Endes eine der Hauptaufgaben der Wissenschaft ist, die Herrlichkeit Gottes darzutun.“ Im letzten Kap. versucht H., den Begriff „Kontingenz“ bei Kant und von Weizsäcker darzulegen und meint, eine „Gesprächsbasis“ damit für Physiker und Theologen anbieten zu können.

Dieses Büchlein, das man sich in die Hand eines jeden Religionslehrers an höheren Schulen wünscht, ist trotz fachlicher Trächtigkeit, leicht und überaus anregend zu lesen und verhilft dem interessierten Leser, besonders in der Methodenfrage klarer zu sehen.

Linz Josef Hager

B I B E L W I S S E N S C H A F T A T , NT
WESTERMANN CLAUS, *Forschung am Alten Testament. Gesammelte Studien II.* (Theologische Bücherei, hg. von G. Sauter. AT, Bd. 55) (338.) Kaiser, München 1974. Brosch. DM 30.—.

Der von R. Albertz/E. Ruprecht hg. Bd. mit Aufsätzen von Cl. Westermann ist dem Heidelbergischen Alttestamentler zum 65. Geburtstag gewidmet. Der Sammelband enthält vor allem seit 1964 erschienene Beiträge und macht die Weite der exegetischen Arbeit von W. sichtbar; sie reicht von der Hermeneutik über die Arbeit am großen Genesiskommentar, am Prophetenwort und an der Spruchweisheit hinüber ins NT und versucht von atl.-biblischen Lebensvorgängen, Institutionen und Wortfeldern immer wieder den Brückenschlag zum gegenwärtigen Menschen. Anstelle einer Aufzählung aller Aufsätze sei exemplarisch auf einige Beiträge hingewiesen.

Die zwei grundlegenden Beiträge „Zur Auslegung des Alten Testaments“ (9–67) u. „Das hermeneutische Problem in der Theologie“ (68–83) situieren W.'s Exegese innerhalb der 3 großen Verstehenskreise der christlichen Kirche, nämlich Gottesdienst, Tradition (als Vorgang!), Bekenntnis und Lehre (15 f) mit den Problemen, die sich daraus ergeben. Der dabei schon auf S. 47 ff genannte religionsgeschichtliche Vergleich, für das neuere wissenschaftliche Werk von W. in besonderer Weise bestimmend, erhält im Beitrag „Sinn und Grenze religionsgeschichtlicher Parallelen“ (84–95) für das AT eine wesentliche methodische Orientierung: „Ein dem Verstehen biblischer Texte dienendes Vergleichen muß von phänomenologisch faßbaren Ganzheiten herkommen und auf sie zielen“ (85). Dieser Vergleich ist ferner für das AT unabdingbar, weil die Religionsgeschichte unverkennbar und unleugbar in den Kanon des AT hineinragt (88). „Die theologische Bedeutung der Urgeschichte“ (96 bis 114), eine meisterhaft prägnante Zusammenfassung der theologischen Konzeption des monumentalen Kommentars zu Gen 1–11 (Bibl. Kommentar AT I/1. Neukirchen-Vluyn 1974), illustriert den genannten religionsgeschichtlichen Vergleich, „weil in keinem anderen Teil der Bibel eine solche Offenheit des Redens von Gott, der Welt und der Menschheit zur Umwelt und zur Vorwelt der Bibel festzustellen ist“ (99). Die Bedeutung von Gen 1–11 im Ganzen des Pentateuchs und der Bibel überhaupt besteht darin, daß sie bewußt von dem Gott redet,

„der für alle und für alles da ist“ (99). Den Beitrag möchte man allen Systematikern als Pflichtlektüre zum Thema Schöpfung (und Anthropologie) empfehlen.

„Weisheit im Sprichwort“ (149–161) bringt interessante Aspekte zum israelitischen Weisheitsspruch und seiner Geschichte aus dem Vergleich mit einer afrikanischen Spruchsammlung. (Aussagespruch als ursprüngliche Form der Weisheit, die eine Form der Lebensbemächtigung noch jenseits unserer Scheidung von Theologie und Wissenschaft darstellt. Erwähnenswert auch die Auseinandersetzung mit U. Skladny über Spr 10–15, ebd. 160 f A. 8!). „Die Rolle der Klage in der Theologie des Alten Testaments“ (250 bis 268), theologisch bisher kaum beachtet, zeigt von der Struktur der atl. Klage her u. a. bedeutsame Aspekte für eine ganzheitliche Anthropologie gerade auch des klagenden und leidenden Menschen (257 f) sowie für die Soteriologie, die es nicht nur (in nachchristlicher Engführung) mit dem sündigen, sondern auch mit dem leidenden Menschen zu tun hat, wie es auch im Wirken Jesu sichtbar wird (262 f).

Für das Gesamtverständnis des AT und den Zusammenhang mit dem NT sei der wichtige Aufsatz „Der Weg der Verheißung durch das Alte Testament“ (230–249) erwähnt. Gegenüber einer isolierenden Frage nach Worten der Verheißung bzw. einer (punktuellen) Erfüllung im NT betont W. mit Nachdruck, daß die verheißenden Worte im AT „Bestandteil einer im Alten Testament berichteten Geschichte sind und nur im Ganzen dieser Geschichte mit der endgültigen Erfüllung im Neuen Testament in Beziehung gebracht werden können“ (231). Die Heilswoche im AT stellen einen Weg dar, und die Erfüllung im Kommen und Werk Christi ist nur als Erfüllung des ganzen Weges zu verstehen (246 f). Der letzte Beitrag „Die Illusion des Atheismus“ (309–318) zeigt von fundamentalen atl. und zutiefst menschlichen Phänomenen menschlichen Daseins her (Gotteslob — Klage — Anrufung — festliche Begehung — Verantwortung) die Tiefendimension der Geschöpflichkeit des nach Gottes Bild geschaffenen Menschen — damit das immer wieder aufgenommene Gespräch des atl. Exegeten mit dem heutigen Menschen. Der Exeget wird noch für manch andere nun leicht zugängliche Beiträge des Bandes dankbar sein: Die Herrlichkeit Gottes in der Priesterschrift (115–137); Die Begriffe für Fragen und Suchen im AT (162–190); Der Gebrauch von ‚aschre im AT (191–195); Der Frieden (shalom) im AT (196–229) u. a. Die ausgewählte Bibliographie am Schluß des Bandes weckt den Wunsch, daß W., dem für die Weiterführung des Genesiskommentars noch viel Schaffenskraft zu wünschen ist, in absehbarer Zeit eine Reihe weiterer Aufsätze in dieser Reihe zugänglich macht.

Linz Johannes Marböck